

Was, wenn das Wetter nicht mitspielt : die Unkrautfrage

Autor(en): **Koller, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was, wenn das Wetter nicht mitspielt – Die Unkrautfrage

In den meisten Teilen der Ostschweiz können wir uns zwar nicht über das diesjährige Frühlings- und Vorsommerwetter beklagen, hat doch der oft auftretende Föhn für relativ viel trockene und warme Witterung gesorgt. Die Situation, daß man oft mehrere Tage, ja Wochen lang die Äcker nicht befahren kann, ist uns wohlbekannt und kommt oft vor. Dies ist wohl der Grund, daß hier vielerorts, wo ackerfähiges Land zur Verfügung stünde, der Ackerbau eher spärlich vertreten ist. «Graswirtschaft mit Ackerbau» ist der Betriebstyp, der sich in diesen Gegenden seit alters her eingebürgert hat. In konventionellen Betrieben hat der Einsatz von Herbiziden das Unkrautproblem etwas in den Hintergrund treten lassen, doch ist auch die Ernte risikoreicher und führt zum Beispiel bei Mais und Zuckerrüben oft zu katastrophalen Bodenverdichtungen. *Im Biobetrieb dürfte die Unkrautfrage die Ausdehnung des Ackerbaus weitgehend mitbestimmen.* In normalen Jahren sollte diese mit den vorhandenen Arbeitskräften und Mitteln zu bewältigen sein. Außerordentliche Witterungsabläufe erfordern auch einen außerordentlichen Arbeitseinsatz. Dem Biobetrieb kommen da die besseren, ausgleichenden Eigenschaften des garen Bodens etwas entgegen. Der großen Verbreitung des Herbizideinsatzes ist es wohl zuzuschreiben, daß die Landmaschinenindustrie der Weiterentwicklung der Hacktechnik keine große Beachtung mehr schenkte. Auf unseren Betrieben muß aber der Verfeinerung der Hacktechnik alle Beachtung geschenkt werden. Sie setzt aber eine exakte Saat oder Pflanzung sowie ein gut vorbereitetes, möglichst eben abgeschlepptes Saatbeet voraus. Im Getreide kann mit der Hacke noch viel nachgeholt werden, wenn, gezwungenermaßen, der günstigste Zeitpunkt für das Striegeln verpaßt wurde. Die Saat auf die in Frage kommenden Hackgeräte abzustimmen, geht leichter als umgekehrt. Rotierende Hackgeräte haben eine bessere Wirkung gegen das Unkraut. Mit Geräten, die mit starren, gezogenen Hackscharen versehen sind, ist eventuell ein hin- und zurückfahren am gleichen Ort erforderlich. Bei allen Kulturen, die dies lieben oder ertragen, sollten wir schon früh eine anhäufelnde Wirkung anstreben. Damit sparen wir uns viel Jätarbeit in den Reihen. Auch trägt diese Maßnahme zur besseren Durchwärmung des Bodens bei, was in

solchen Jahren von einiger Bedeutung sein kann. Dem Einsatz des Abflammgerätes sind zwar auch Grenzen gesetzt, doch hat es den Vorteil, daß es auch bei feuchtem Boden eine vernichtende Wirkung auf das Unkraut hat.

Im Frühgemüseanbau kann es von Nutzen sein, wenn die Kulturfläche schon einige Tage vor der Aussaat mit Flachfolie abgedeckt wird, um das Auflaufen des Unkrautes zu fördern. Mit dem Abflammen wird dann eine bessere Wirkung erzielt. In solchen Situationen kann auch der Einsatz des Pferdes für die Kulturpflege seine Bedeutung haben. Wir müssen uns gut überlegen, ob es sich lohnt, für die zusätzlichen Arbeiten nach weiteren Arbeitskräften Umschau zu halten, denn ein Überhandnehmen der Verunkrautung könnte noch in späteren Jahren zu unliebsamen Mehrarbeiten führen.

J. Koller

Einige Gedanken zur biologischen Pflege der Obstbäume

Eine wichtige Frage bildet die richtige Ernährung der Bäume, eine Voraussetzung für ein gesundes Wachstum und die Fruchtbarkeit. Um mit möglichst wenig zugekauftem Dünger auszukommen, müssen wir mit der Bodenpflege schon im Herbst beginnen. Wenn wir die Hofstatt übermisten, schaffen wir eine gute Bodendecke und zugleich Düngung. Die Bodenbakterien werden durch ihre Arbeit mithelfen. Der Mist ist bis im Frühling so verarbeitet, daß man gleichwohl «grasen» kann.

Im Sommer mulchen wirkt sehr gut. Im zeitigen Frühling geben wir den Bäumen je nach Sorte und Wachstum Stickstoff – am besten mit Jauche, die gut aufbereitet worden ist. Berner Rosen ertragen wenig Stickstoff. Sie werden sonst weich. Später geben wir nicht mehr Stickstoff, das gäbe sonst krautige und krankheitsanfällige Triebe. Überflüssiges Wachstum wird durch Sommerbehandlung auf Fruchtbarkeit umgeleitet. Das wird mit einem gezielten Winterschnitt vervollständigt. Kleine Fruchtriebe werden durch aus-